

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 89 (1963)

Heft: 29

Illustration: [s.n.]

Autor: Elzi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanken und Erinnerungen

Im Kosmos kreisen Wostok V und Wostok VI lang, länger, am längsten. Der Nachholbedarf der UdSSR an Aktionen, die den Himmel bejähnen, ist enorm.

Kennedy's Rede über die Neger-Integration ist ein Wendepunkt in der Geschichte Amerikas, nach Ansicht von Kolumnisten und Kommentatoren weißer Hautfarbe. Die Neger reagieren auf sie eher allergisch-algerisch.

Vor historischen Wendepunkten kann im übrigen nur gewarnt werden, denn die meisten tendieren, als Wendepünktchen in die Geschichte einzugehen.

Die Fälle von zu Fall gebrachten Heeresministern mehren sich. Freunde des Aufspürens von Zusammenhängen kratzen sich hinterm Ohr und fragen sich, wer wohl ein Interesse hat, nach den Profumos und Strauß ein Lasso zu werfen oder werfen zu lassen.

Die Weltarbeitskonferenz in Genf fordert zum Boykott südafrikani-

scher Waren auf. Der boykottfreudige Normalverbraucher wird also seinen Appetit auf südafrikanische Brillanten dämpfen müssen? Nicht unbedingt, denn zum Glück existiert ein Arrangement zwischen der UdSSR und dem südafrikanischen De Beer-Konzern, um die russische Diamantenproduktion unter südafrikanischer Flagge auf den Markt zu bringen.

Mailands Modeschöpfer schenken uns einen Herrenhalbschuh mit Linksaufensverschnürung. Man geht, steht und stolpert halt mit der Apertura a sinistra, der Öffnung nach links. Nur Pedanten werden einwenden, daß die Sache auch ihre Rechtsaußenseite hat.

Realistisch betrachtet, gehören unsere berufsmäßigen Friedensapostel und Friedensräte zu den ärgsten Kriegshetzern der Gegenwart, sagt Otto von Habsburg in seinem Buche *Probleme des Atomzeitalters*. Er sagt es klipp und klar, wie er es niemals sagen durfte, wenn er auf seinem Thron sitzen würde.

GP



Die Einbrecher bei sich selbst

Sind Sie ein Mann, der Herr Ihres Hauses, der zu jeder Tages- und Nachtstunde den Kühlenschrank zu plündern imstande ist, ohne die kleinsten Gewissensbisse zu spüren? Sind Sie der Mann, der beim Lesen dieser Frage erstaunt und ärgerlich den Kopf schüttelt: «Schlechtes Gewissen? Wieso denn?» Wenn Sie so ein Mensch sind, lesen Sie nicht weiter! Dieser Aufsatz ist nicht für Sie und kann Ihnen das vom Autor gewollte angenehme Gefühl nicht verschaffen, das uns im Leben oft weiterhilft und im Seufzer sich äußert: «Anderen geht es auch nicht besser als mir!»

So, und nun sind wir unter uns. Einbrecher bei uns selbst, Verbrecher in Taschenausgabe! Männer, die spät vom Stamm heimkehren und Hunger verspüren, schieren, quälenden Hunger: Mitternachts-Freßgier! Herren, die zum Kühlenschrank zeheln, unhörbar, wie sie glauben, die Tür aufzuklinken und mit gänsehautigen Handrücken hineinfahren in die kalten Regale: Käse? Wurst? Salami? Leberpains? Sardinen? Alles ist im Ueberfluß vorhanden. Und doch: Sie zögern. Neben dem Hunger nagen Gewissensbisse: «Ich bestehle Frau und Kinder! Ich bin ein erbärmlicher Schurke!» Und es flüstert gleichzeitig eine leutselige innere Stimme: «Aber ihr habt ja alles gekauft, was da herumliegt! Mit eurem Geld bezahlten eure Frauen den Vorrat. Es ist euer gutes Recht, einen dikken Happen davon abzusäbeln!» Es hilft alles wenig. Das schlechte Gewissen bleibt. Der Hunger auch. Eine Frage des Kalorienbedürfnisses, welches der zwei inneren Nagetiere siegen wird! Die leutselige Stimme argumentiert weiter, vom Hunger angestachelt: «Sollte morgen etwas fehlen und solltet ihr euren Frauen mit dem mitternächtlichen Schmaus wirklich den Ver-

pflegungsplan durcheinanderbringen, so geht ihr vor Arbeitsbeginn rasch in den nahen Spezereiladen und ersetzt das Vertilgtel!» Die Gewissensbisse bleiben. Deshalb beschließen die Unglücklichen, wenigstens den Hunger zu verscheuchen. Und bald übertonen Gebissensbisse die Gewissensbisse. Hastig, gierig, zerfahren, mit schlitternden Händen, als ahnten sie ob dem Haupt den Gummiknöppel des Nachtwächters, schenken sie, die Herren Einbrecher bei sich selbst, Wein, Bier, Milch, Mineralwasser, kalten Tee in herumstehende Tassen, Gläser. Zertröpfelt, Springbrunnen im Aprilwind, plätschern Flüssigkeiten in die Gefäße und daneben. Linke Hände zerren gleichzeitig fiebernd an Schubladen, grübeln nach Senftuben, sägen Stücke Brot herunter, beladen sie mit Senftupfen. Dann versinkt das zwischen Schüttstein und Kochherd zusammengeläpperte Mitternachtsmahl in schmerhaft zuckende Mägen. Die Einbrecher bei sich selbst bleiben lebenslänglich kleine Ganoven, wären sie Hochschulprofessoren, Abteilungsleiter, Atomforscher, Konzertgeiger, Bauunternehmer, Chefredaktoren. Sie sind nicht unter dem Pantoffel, ihre Familie versteht sie, ihre Gattinnen vergeben ihnen: Höchstens empfehlen sie demütig, beim Brotabschneiden den Laib über den Schüttstein zu halten, nicht über den Küchenboden, der in solchen Haushaltungen jederzeit frisch gebohnert ist. Wegen den Brosamen. Dennoch wird keiner sein Schuldgefühl los, wenn er zur Unzeit im Speiseschrank wühlt. Vielleicht will er's gar nicht loswerden, ist ein stiller Genießer, wehrt sich, wenn man ihm die verbotenen Früchte weg nimmt, indem man den auf ihnen ruhenden Rechtsanspruch hervorhebt?

Robert Da Caba

